

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 31.

Dienstag, den 31. Januar.

1843.

Die Eremitage der Kaiserin Katharina.

(Fortsetzung.)

Als wolle er unsere Betrachtungen bei den van der Meer'schen Mondscheinlandschaften desavouiren, kam gleich im folgenden Zimmer Claude Lorrain mit seinen berühmten vier Tageszeiten, wo nicht nur am Abende und Morgen, sondern auch am hellen Mittage die gewaltige, göttliche Sonne am Himmel strahlte und mit einem zwerghaften kleinen Klecks rother Farbe angedeutet war. So schön wir auch übrigens die Landschaften des berühmten Lothringers fanden, so vermochten wir uns doch nicht mit seinem winzigen Apollo zu verfühnen und bedauerten Claude, daß er diesen Mißgriff nicht vermieden. — Diese vielgepriesenen Tageszeiten wurden in Italien gemalt und gingen in Italien und Frankreich durch verschiedene Hände, bis sie in den hercynischen Wald auswanderten und lange Zeit in Kassel weilten, wo sie der corthische Cäsar raubte und sie seiner Gemahlin in Paris zu Füßen legte. Von hier entführte sie der Wiederhersteller des Friedens und hing sie in seiner nordischen Palmyra auf, wo sie den Hyperbördern unter Eis und Schnee von der Pracht der südlichen Gefilde erzählen. Sie scheinen hier ganz an ihrem Plage zu sein und sollten hier inmitten der finnischen Sümpfe gewiß besser verstanden und genossen werden als irgendwo, weil man hier mehr als irgendwo entbehrt, was sie verherrlichen. Es wird auch wohl lange dauern, bis die starke Hand geboren wird, welche sie von hier aus eine neue Reise unternehmen ließe.

In unsern Gemäldegalerieen hängen die verschiedensten Gegenstände gewöhnlich so bunt durcheinander, daß der Geist ein wahrer Proteus sein muß, wenn er nicht alles Genusses verlustig gehen will. Bald muß er sich in eine idyllische Stimmung versetzen, um eine Landschaft von Ruysdael aufnehmen zu können, bald in eine elegische, um mit den Frauen zu trauern, die über dem Grabe des gestorbenen Christus weinen; jetzt muß er kriegerisch gefimmt sein, um in den Gefechten Bouvermann's nicht den Muth zu verlieren, jetzt sich einen unauslöschlichen Durst und Appetit einbilden, um die zerschnittenen Häringe, die Braten, Butterbrote und Weintrauben der Brüsseler und Antwerpener delicat zu finden; nun muß er plötzlich den fastenden Klausner spielen, um sich mit dem heiligen Antonius beim Gebetbuche zu erbauen, und nun das unschuldige tändelnde Kind, das die Hühner und Tauben Hondeköters gern und spielend füttert. — Wer da nicht schwindelig werden, wer seine Seele retten will, der muß stark sein,

der muß es verstehen, mit den Madonnen Rafaels entzückt zum Himmel zu schweben, mit den Schiffen des Meeres die wüthenden Bogen Salvator Rosa's unerschrocken zu befahren, in dem einen Augenblicke der gewaltigen Semiramis den Hof zu machen, in dem andern das seidene Wachtelhändchen der Gemahlin Kubens zu streicheln, hier mit den Bacchanten Ostade's zu taumeln und doch seine Nüchternheit für die Anbetung der Caracci'schen Ecce-Homo's zu bewahren, in den Viehstall von Paul Potter zu treten und doch keinen Geruch davon zu den goldigen und seidenen Damen des Van Dyk mitzubringen. Mit unsern heutigen Malern muß er die poetische Seite der Mitwelt auffassen und mit den ältern sich an's andere Ende der Weltgeschichte zu Adam und Eva in's Paradies schwingen. Alle Zeiten, alle Völker und alle Menschheitszustände müssen ihm nahe sein, denn hier verlangt ein römischer Consul Achtung und Ehrfurcht, dort heischt eines persischen Königs Majestät Unterwerfung und Gehorsam, hier sieht Bethlehem um Mitleiden für seine gemordeten Kinder, dort auch das entfernte China noch um Theilnahme für seine gepeitschten Sklaven.

Uns in der Petersburger Eremitage Wandernden begegnete zunächst nach jenen Claude-Lorrain'schen Landschaften ein liebliches Mädchen von Pordenon vor dem leidenden Christus. Ist es Anna, ist's Maria, die Delverschwenderin oder die Ehebrecherin? Sie ist reizend und schön und wird bei keiner sühlenden Männerbrust vergebens um Theilnahme stehen. Es ist eins der schönsten Mädchenangeichter, das je auf Leinwand athmete, und werth, daß ein Fremder sie unter den Tausenden auffuche. Wir versprachen ihr, sie nie zu vergessen, legten ihr Andenken zu den übrigen und gingen weiter, wo uns eine alte Frau von Denner eine Prise anbot, entweder uns oder ihrem alten Ehegemahle, der neben ihr hing. An Beiden wurde das Wort wahr: die Haare auf eurem Haupte sind gezählt, ja sogar die Haare auf den Hauptpusteln der Wangen. Es ist unbegreiflich, daß Denner, der doch gewiß ein guter Maler ist, sich immer mit diesen Kleinigkeiten, mit den Barthaaren, mit jeden Verästelungen der Runzeln und jeder Warze so viel Mühe gegeben hat. Es wird Einem übel dabei, und es ist, als wenn man sähe, wie Gram und Kummer sich Jahre lang müde arbeiten, alle diese Furchen in die Haut zu graben. Hat doch Claude Lorrain nicht jede Stoppel auf seinen Getreidefeldern gemalt? Caracci's kreuztragender Christus und Dominichino's Pfeilvergifterin sind treffliche